

A.5 Wissenschaftlich arbeiten in der Fremdsprache (und in anderen Sprachen)

Beiträge Donnerstag und Freitag

KONZESSIVES ARGUMENTIEREN IN WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN VIETNAMEISCHER STUDIERENDER

Frau Thuy Linh Nguyen¹

¹Universität Hanoi

Im universitären Kontext ist die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Arbeiten verschiedener Arten unerlässlich. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die wissenschaftliche Schreibkompetenz. Um die Vernetzung zwischen neu erworbenen Kenntnissen und bereits vorhandenen Wissensbeständen aufzubauen, kommt das Argumentieren ins Spiel. Das sogenannte virtuelle Wechselspiel zwischen Pro- und Kontraargumenten beim schriftlichen Argumentieren setzt die Fähigkeit zur Antizipation und Perspektivenübernahme voraus und stellt den Schreibenden vor die Aufgabe, sich in den Adressaten hineinzusetzen und mögliche Einwände des Adressaten vorwegzunehmen sowie diese gegebenenfalls mit schlüssigen Argumenten zu entkräften. Diese Art des Argumentierens wird konzessives Argumentieren genannt. Sie lässt sich durch den Gebrauch literaler konzessiver Prozeduren kennzeichnen. Dieser Vorgang wird wegen dessen hohen Komplexität als nicht reibungslos dargestellt. Dabei begegnen Nicht-Muttersprachler im Allgemeinen und vietnamesische Deutschlernende im Besonderen großen Herausforderungen. Eine Schwierigkeit besteht beispielsweise darin, dass sie über ein relativ begrenztes Ausdrucksrepertoire verfügen, um sich sprachlich treffend auszudrücken und logische Argumente miteinander zu verknüpfen.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den konzessiven Argumentationsstrukturen in Haus- und Abschlussarbeiten vietnamesischer Studierender, die dem vietnamesischen Lernerkorpus "Vielko" zu entnehmen sind, und bietet einen kurzen Überblick über den Gebrauch expliziter sprachlicher Mittel zum konzessiven Argumentieren in Texten Studierender sowie einige Entwicklungsphänomene im Verlauf des Studiums. Darüber hinaus soll Beschreibung bzw. Ermittlung sprachlicher Indikatoren zur konzessiven Argumentation in wissenschaftlichen Texten vietnamesischer Studierender in den Fokus rücken. Die Forschungsergebnisse könnten darauf hinweisen, ob ein Förderbedarf an gezielten Übungen bzw. didaktischen Konzepten zur Formulierung nachvollziehbarer konzessiver Argumentation besteht.

„Was könnte man denn problematisch ins Feld führen?“ - Eristische Strukturen in Vorlesungen und ihre didaktischen Implikationen für die Vermittlung von Deutsch als (fremder) Wissenschaftssprache

Frau Juliane Michelini¹, Herr Dr. Martin Wichmann¹

¹*Ruhr-Universität Bochum, ZfA, Bereich Deutsch als Fremdsprache*

Vorlesungen sind im BA-Studium eine äußerst prominente Lehrform, was sich vor allem aus ihrem zentralen Zweck der Wissensvermittlung ergibt. Sie weisen sowohl distanz- als auch nächsprachliche Elemente auf und sind somit grundsätzlich zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu verorten. Ihre Rezeption stellt (nicht nur) internationale Studierende vor äußerst komplexe Anforderungen, denn sie sehen sich hier u. a. mit monologischen Phasen, punktueller Interaktion und multimodaler Kommunikation im Kontext einer fremden Wissenschaftskultur konfrontiert. Sprachlernangebote zur gezielten Beschäftigung mit der (sprachlichen) Komplexität von Vorlesungen und der Arbeit an authentischen Sprachdaten sind vor allem in der Studieneingangsphase essentiell.

Der Beitrag bezieht sich auf ein laufendes Projekt am DaF-Bereich des ZFA der Ruhr-Universität Bochum, das darauf abzielt, ein Kurskonzept in Form einer Unterrichtsreihe zum Hörverstehen von Vorlesungen zu entwickeln. Es wurde ein Korpus aufgebaut, das sechs uniinterne Vorlesungsreihen aus den Bereichen Pädagogik, Biologie, Geschichte, Jura, Sportpsychologie und Wirtschaftswissenschaft umfasst. Eristische Strukturen haben sich dabei (neben anderen) als wiederkehrendes Merkmal gezeigt, das fächerübergreifend auftritt.

In einem ersten Schritt wird eine Minitypologie eristischer Strukturen mit Fallbeispielen vorgestellt, die auf Basis der Korpusdaten abgeleitet wurde. In einem zweiten Schritt werden didaktische Implikationen aufgezeigt, die aus den Daten entwickelt wurden. Hierbei wird sowohl auf die Bedeutung der Sensibilisierung für Eristik als essentieller Bestandteil deutscher Wissenschaftskultur eingegangen als auch auf die Bedeutung des systematischen Trainings sowohl rezeptiver- als auch produktiver Fähigkeiten, die in Vorlesungen von Studierenden verlangt werden. Zuletzt werden auch konkrete Didaktisierungsvorschläge exemplarisch vorgestellt.

Willkommenskultur pur: Aus der Unterrichtspraxis der Fakultätsbezogenen Studienkompetenzkurse im Studienstart International der Universität zu Köln

Frau Jessica Klein¹, Frau Britta Schlüter de Castro¹

¹Universität zu Köln

Die steigende Zahl internationaler Studierender an deutschsprachigen Universitäten sowie deren höhere Studienabbruchsquoten erfordern innovative Programme, die Bildungsausländer*innen gezielt bei der Integration im Hochschulkontext unterstützen und ihnen Werkzeuge an die Hand geben, um ihr Studium erfolgreich zu absolvieren.

Der Studienstart International der Universität zu Köln ist eine eng betreute Studieneingangsphase für Studierende aus dem Nicht-EU-Ausland in grundständigen Studiengängen, die Studienanfänger*innen bei Ihrem Start im Fachstudium unterstützt. Neben einer intensiven Betreuung durch die Mitarbeiter*innen besuchen die Teilnehmenden Orientierungsveranstaltungen, fertigungsbezogene Deutschkurse, Seminare zur Interkulturellen Sensibilisierung sowie fachspezifisch ausgerichtete Studienkompetenzkurse.

In den vergangenen Jahren hat sich in Bezug auf die Studienkompetenzkurse gezeigt, dass die Bedarfe und erforderlichen Kompetenzen, die Studierende für ein erfolgreiches Studium benötigen, stark von der jeweiligen Fakultät abhängen, da u.a. unterschiedliche Organisationsstrukturen, Textsorten, Präsentationsformen und Prüfungsformate vorherrschen. In diesem Zusammenhang wurde auch deutlich, dass bezüglich der erforderlichen wissenschaftlichen Sprachhandlungen, trotz vieler Gemeinsamkeiten und gleicher sprachlicher Mittel, auch deutliche Unterschiede in der Verwendung sprachlicher und textueller Mittel an den Fakultäten aufzufinden sind.

In diesem Beitrag soll dargestellt werden, wie die benötigten sprachlichen Kompetenzen zur Bewältigung des Studienalltags sowie des Fachstudiums an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät analysiert und ermittelt wurden. Daran anknüpfend wird erläutert, welche Differenzen und Herausforderungen in Hinsicht auf den Einsatz bereits vorhandener Materialien zur sprachlichen Studienvorbereitung bei der Kurskonzeption aufgetreten sind und wie diesen begegnet wurde. Abschließend wird ein Einblick in die Unterrichtspraxis gegeben, über die bisherigen Erfahrungen bei der Durchführung reflektiert sowie ein Ausblick auf die Zukunft des Angebots gegeben.

Textkohärenz als bewusstes Handlungsziel beim argumentativen Schreiben – eine Studie zu Schreibstrategien an der Hochschule

Frau Milica Sabo¹, Frau Sanja Cimer Karaica²

¹FSU Jena, Inst.f. DaF/DaZ, ²Germanistik, Fakultät für Sozial- und Geisteswissenschaften

Textkohärenz stellt eine semantische und konzeptionelle Verbindung zwischen den Textteilen bzw. Textabsätzen dar. Beim argumentativen Schreiben in der Fremdsprache stellt sich die Frage, welche bewussten Schreibstrategien die Schreibenden nutzen, um einen Text kohärent zu gestalten.

In diesem Beitrag steht die Textkohärenz bzw. die Anwendung der Schreibstrategien zum Aufbau der Textkohärenz beim argumentativen Schreiben im Fokus. Als Grundlage für die Erforschung von Schreibstrategien zum Aufbau der Textkohärenz dienen vier Dialogprotokolle von Germanistikstudierenden (B2/C1), die während des Schreibens eines Aufsatzes zum Thema Vorteile und Nachteile von Online-Shopping entstanden sind. Das Ziel ist eine erste Identifizierung und anschließende Klassifikation der angewandten Strategien aufzuzeichnen.

Als Basis für die Klassifikation der Schreibstrategien diente die allgemeine Strategienklassifikation von Mu (2005), die aus einer kritischen Beurteilung der bereits bestehenden Strategienklassifikationen entstanden ist. Von den fünf Kategorien bei Mu konnten vier im Korpus identifiziert werden: rhetorische, metakognitive, kognitive und kommunikative Strategien sowie einige Mischgruppen. Als dominant haben sich die rhetorische, metakognitive und eine gemischte rhetorisch-metakognitive Kategorie gezeigt, jedoch ist es bei manchen Strategien schwierig, das endgültige Ziel zu erkennen, was eine genaue Klassifikation erschwert. Unklar war bspw., ob eine Textstelle umformuliert wird, damit der Leser sie besser versteht, was auf eine kommunikative Strategie deutet, oder ob die Umformulierung nur auf das eigene Verständnis und die eigene Zufriedenheit ausgerichtet ist, was eine kognitive Strategie ausmacht.

Aufbau der Textkohärenz in der L2 ist nicht immer ein bewusster Prozess. Durch die Identifizierung und Klassifikation kann die Vermittlung solcher Strategien möglich werden. Auf diese Weise kann die wissenschaftliche Schreibkompetenz gefördert werden.

Kein „Ich“ im Wissenschaftsdeutsch chinesischer Lerner?

Frau Zekun Wu¹

¹*Institut für German Studies, Zhejiang Universität*

Mit dem zunehmenden internationalen akademischen Austausch wird die Untersuchung der wissenschaftlichen Texte mehr bedeutsam. Mehrere Institutionen versuchen, Fremdsprachlernern die für das wissenschaftliche Arbeiten notwendige Sprachkenntnisse beizubringen. Eine der wichtigsten ist Stil und Merkmale der Wissenschaftssprache.

Im traditionellen Sinne gilt die Wissenschaftssprache als sachlich, objektiv und bezieht kein persönliches Gefühl mit ein (Mauranen/Bondi, 2003: 269; Balzert/Schröder/Schäfer, 2011: 240). Deutsche Forscher (Ehlich, 1995; Ehlich/Steets, 2003; Kretzenbacher/Weinrich, 1995) haben klar darauf hingewiesen, dass „Ich-Tabu“ eines der Merkmale der deutschen Wissenschaftssprache ist. Dieses Merkmal ist heute noch verbreitet und wird immer betont. Viele alternative Methoden werden auch vorgestellt, wie Passivform, Passiversatzform, man usw. Steinhoff (2007: 23) stellte jedoch anhand von 99 deutschmuttersprachlichen Expertentexten fest, dass „sich die Annahme, es gebe in deutschen Wissenschaftstexten ein ‚Ich-Tabu‘, nicht bestätigen lässt“. Auch deutschmuttersprachliche Studierenden verwenden „Ich-Form“, und zwar häufiger als Experten. Wie sieht das Ich-Gebrauch chinesischer Lerner im Hinblick auf Wissenschaftsdeutsch aus?

Vor diesem Hintergrund werden in diesem Beitrag die Abschlussarbeiten chinesischer Bachelor- und Masterstudierenden mit Germanistik als Hauptfach, die spezifisch in Linguistik, Literaturwissenschaft sowie interkulturelle und regionale Studie unterteilt wird, in den letzten 10 Jahren untersucht, um das Ich-Gebrauch synchronisch vergleichend und diachronisch entwickelnd darzulegen.

Folgende Forschungsfragen werden adressiert: Wird auf „Ich-Form“ in den wissenschaftlichen Texten chinesischer Deutschlerner verzichtet? Wenn nein, wie viel? Variiert sich das Ich-Gebrauch mit der Zeit? Gibt es Unterschiede in verschiedenen Forschungsbereichen und Studienphasen?

Auf den gewonnenen Ergebnissen basierend werden Vorschläge und didaktische Implikationen für den Deutschunterricht in der Abschlussdiskussion erarbeitet.

Wissenschaftliches Deutsch lernen an der Universität Lausanne

Frau Bettina Wetzel-Kranz¹

¹*Universität Lausanne*

Die Germanistik-Studierenden der Universität Lausanne haben in der französischsprachigen Westschweiz zwar bereits viele Jahre DaF-Unterricht an den Schulen genossen, verfügen damit aber bei Weitem noch nicht über die für das wissenschaftliche Arbeiten notwendigen Sprachkenntnisse, wenn sie ihr Studium beginnen. Der Studiengang Germanistik in Lausanne beinhaltet daher ein in das Fach-Studium integriertes Angebot an Sprachkursen, die den Erwerb der fehlenden Kompetenzen erlauben sollen. Anvisiert wird dabei ein "Deutsch für akademische Zwecke".

Im Hinblick auf diesen Kontext soll in diesem Beitrag reflektiert werden, was den Begriff "Deutsch für akademische Zwecke" von dem Begriff "Wissenschaftsdeutsch" bzw. "Deutsch als Wissenschaftssprache" unterscheidet und welche sprachlichen Kompetenzen auf diesem Hintergrund anzuvisieren sind (Textsorten, Textmuster, Formulierungsroutinen, bestimmtes Fachvokabular, etc.). Dabei soll auch eine kontrastive Perspektive auf die unterschiedlichen deutsch- und französischsprachigen Wissenschaftskulturen einbezogen werden.

Verfasserreferenzielle Mittel zur Entwicklung der wissenschaftlichen Schreibkompetenz

Frau Natalia Suponitskaya¹

¹*Staatliche Universität, Sankt-Petersburg*

Die Entwicklung der wissenschaftlichen Schreibkompetenz ist ein komplexer Prozess im universitären Lernen. Diese Kompetenz ermöglicht den Studierenden, sich mit deutschsprachigen Wissenschaftsschreibtraditionen vertraut zu machen und stellt eine Schlüsselkompetenz für das Studium dar.

Da die Dominanz distanzierter Darstellungsstrategien in der Wissenschaftskommunikation auf den etablierten, pragmatischen Normen der Fachwissenschaft beruht, erlauben diese agenslosen verfasserreferentiellen Strukturen dem Schreiber, sich selbst als Agens des Erkenntnisprozesses in den Hintergrund zu stellen oder sogar auszublenden sowie Objekte, Gegenstände und Sachverhalte in den Vordergrund zu rücken. Das wirft für den Studierenden die Frage auf, wie man dann in einem Text auf sich Bezug nimmt, ohne dass er eine subjektive Darstellungsart in sich einschließt?

Im Fokus des Vortrags steht die Analyse sprachlicher Besonderheiten und grammatischer Strukturen mit der impliziten Verfasserreferenz, die man im Unterricht zuerst identifizieren, aufgreifen und dann praxisbezogen üben kann. Dazu gehören epistemische Modalkomponenten, Prädikate, die kognitive Handlungen bezeichnen, Konnektoren, Heckenausdrücke (Hedges), Reflexivpassiv, Subjektschub usw.

Der Vortrag eruiert die kulturelle Spezifika und präsentiert die Datenauswertung aus der Untersuchung von deutschsprachigen Wissenschaftstexten. Die Studie soll aufzeigen, wie in linguistischen wissenschaftssprachlichen Texten die implizite Verfasserreferenz realisiert wird. Anschließend soll der Einsatz von begleitenden Übungsmaterialien im DaF-Unterricht zur Förderung der Schreibkompetenz diskutiert werden.

Fremdsprache Deutsch im Wandel: die Rolle des Deutschen als Wissenschaftssprache in Burkina Faso

Herr Jean Claude Bationo¹

¹Ecole Normale Supérieure

Der Stellenwert des Deutschen als zweite lebendige Fremdsprache im burkinischen Schul- und Hochschulsystem rechtfertigt sich durch das Übernehmen des ehemaligen französischen Schulsystems. Da die Forschungsarbeiten in den Germanistikabteilungen in Frankreich meistens in Französisch verfasst sind, sollten diese in Burkina Faso auch in französischer Sprache geschrieben werden. In den letzten Jahrzehnten werden wissenschaftliche Arbeiten jedoch auf Deutsch verfasst. Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, inwiefern die Verwendung des Deutschen für wissenschaftliche Forschungsarbeiten an der Pädagogischen Hochschule Koudougou wichtig ist und worüber geschrieben wird. Es soll zusammenfassend dargestellt werden, welche Abschlussarbeiten der angehenden Inspektoren, der Masterarbeiten und der Dissertationen über die Lehr- und Lernschwierigkeiten des Deutschen in Burkina Faso verfasst werden. Anschließend gilt es zu analysieren, welche neuen Forschungsperspektiven im Bereich Deutsch als Fremd- und Wissenschaftssprache zu verzeichnen sind.

Für die Sicherung der Qualität im Deutschunterricht sind die so genannten Inspektoren verantwortlich. Es handelt sich hierbei um Vertreter des Bildungsministeriums, die die Aufgabe haben, die Qualität des Deutschunterrichts durch Unterrichtshospitationen zu überprüfen und Deutschlehrkräfte zu betreuen. In ihren Abschlussarbeiten untersuchen sie die Lehr- und Lernschwierigkeiten sowie Lehrmaterialien und machen diesbezüglich Vorschläge zur Verbesserung des Deutschunterrichts. Welchen Einfluss haben die Ergebnisse dieser Arbeiten auf die Entwicklung des Deutschunterrichts?

Zunächst wird ein geschichtlicher Überblick über Deutsch als Fremdsprache in Burkina Faso entworfen. Dann werden ausgewählte Magister-, Master-, Abschlussarbeiten und Dissertationen über den Deutschunterricht analysiert. Vorschläge zur Verbesserung des Deutschunterrichts in Burkina Faso werden anschließend gemacht.

„Musik studieren“: Online-Deutschkurs zur Studienvorbereitung

Frau Miran Ahn¹

¹*Goethe-Institut Korea*

Musik ist ein Fachbereich, in dem der Anteil der internationalen Studierenden besonders hoch ist. In den Fächern Instrumentalmusik und Gesang sind es über 40%, in den Fächern Komposition und Dirigieren sogar über 55%. Für die Studieninteressierte in Ostasien ist ein Studium in Deutschland eine sehr wichtige Motivation, Deutsch zu lernen, und Musik ist eines der am häufigsten gewählten Fächer.

Obwohl viele Studienbewerber*innen musikalisch auf hohem Niveau waren, mussten die Musikhochschulen und viele Studienanfänger*innen feststellen, dass die unzureichenden Sprachkenntnisse immer wieder einem erfolgreichen Studium im Wege stehen. Um diesen Bedarf zu decken, hat das Goethe-Institut Korea in enger Zusammenarbeit mit den Fachexpert*innen und DaF-Autor*innen vier Online-Module entwickelt, die die Lebensbereiche bzw. die vielfältigen Lehrveranstaltungsformen an einer Musikhochschule abdecken sollen.

Geplant ist, dass alle vier Module ab 2022 als tutorierte Online-Individualkurse angeboten werden. Dabei befasst sich das vierte Modul „Musik studieren“ teils mit der Studienorganisation wie Immatrikulation und Instrumentenausleihe, teils mit dem theoretischen Gruppenunterricht. In folgenden Beitrag werden zunächst beispielhafte Aufgaben aus diesem Modul vorgestellt und diskutiert. Anschließend soll die interdisziplinäre Zusammenarbeit vorgestellt und reflektiert werden.

Prozessorientiertes Schreiben - zur Ontogenese wissenschaftlicher Textkompetenz

Frau Jasmin Degenhart¹

¹*Oead Lektoratsprogramm - Universität Sofia*

Der Erwerb wissenschaftlicher Textkompetenz beansprucht beinahe das ganze Studium - dieses setzt die Basis für jegliches weiteres wissenschaftliches Arbeiten und in weiterer Folge für den Ausbau der persönlichen, wissenschaftlichen Textkompetenz.

Interessanterweise widmet sich die Forschung erst seit kurzem dem Prozess des Erwerbs der deutschen Wissenschaftssprache; auch wird das Zielpublikum für vielfältige

Unterstützungsangebote (Programme, Tutorien, Ratgeberliteratur...) meist vermischt (L1 und L2).

Wie dieser Entwicklungsprozess in der Praxis aussehen kann, wird basierend auf Steinhoffs Untersuchung zur Ontogenese wissenschaftlicher Textkompetenz (2007) vorgestellt - ein Vergleich zwischen theoretischen Erkenntnissen und praktischen Anwendungsmöglichkeiten.

„Deutsch als Wissenschaftssprache in Usbekistan“

(Eine qualitative Inhaltsanalyse zu den Schwierigkeiten der usbekischen Germanistikstudierenden beim wissenschaftlichen Schreiben in deutscher Sprache)

Frau Iroda Ismailova¹

¹*Friedrich-Schiller-Universität Jena*

Laut Steinhoff (2010:1) haben Studenten handfeste Probleme beim wissenschaftlichen Schreiben, was von Hochschullehrern, in universitären Schreibwerkstätten und auch von den Studenten selbst betont wurde. Ruhmann (1995:95) stellt mit Recht fest, dass sich Studierende beim Schreiben mit der Frage kämpfen, was es eigentlich heißt, wissenschaftlich zu schreiben. Diese Frage stellen sich sowohl Studierende in deutschen Universitäten als auch im Ausland, wenn sie ihre wissenschaftlichen Hausarbeiten bzw. Abschlussarbeiten auf Deutsch schreiben müssen. Beispielsweise gibt es in usbekischen Universitäten mehrere Deutschstudiengänge wie z.B. Germanistik, Deutsch als Fremdsprache, Theorie und Praxis der Übersetzung in Deutsch. Das bedeutet, dass Studierende in diesen Fachabteilungen zumindest beim Verfassen ihrer Bachelor- bzw. Masterarbeiten dem wissenschaftlichen Schreiben in deutscher Sprache begegnen. Allerdings wurde bis dato der Themenbereich "Wissenschaftssprache Deutsch in Usbekistan" nicht untersucht.

Der Beitrag muss zuerst zeigen, was unter „wissenschaftliches Schreiben“ zu verstehen ist und welche Merkmale bzw. Eigenschaften Wissenschaftssprache Deutsch besitzen soll. Zudem erwartet Sie in der Präsentation die ersten Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse von den wissenschaftlichen Arbeiten usbekischer Studierende. Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse sollen zeigen, mit welchen Schwierigkeiten usbekische Germanistikstudierende beim wissenschaftlichen Schreiben konfrontiert werden und welche Fehler sie dabei häufig machen.

Diskutiert werden soll im Plenum, wie man bei usbekischen Student*innen zum wissenschaftlichen Schreiben ein Bewusstsein und eventuell ein Trainingsprogramm entwickeln kann, um ihre akademische Schreibkompetenz zu verbessern.

Literatur:

Steinhoff, Torsten. "1. Einleitung". *Wissenschaftliche Textkompetenz: Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*, Berlin, New York: Max Niemeyer Verlag, 2010, pp. 1-6.

Schreiben in der Studienvorbereitung: Mit Schaubildern vergleichen, begründen und Stellung nehmen

Frau Sandra McGury¹, Frau Nadja Wulff²

¹TU Braunschweig, ²PH Freiburg

Zum festen Bestandteil des wissenschaftlichen Arbeitens in der Fremd- und Zweitsprache Deutsch gehört spätestens mit der Aufnahme des Studiums das Verfassen von schriftlichen Texten: Protokollen, Exzerpten, Hausarbeiten etc. Außerdem wird das Studium mit einer längeren wissenschaftlichen Arbeit abgeschlossen, nämlich mit der Bachelor- oder Masterarbeit. Bereits vor dem Studium werden jedoch werden internationale Studienanfänger*innen mit der Herausforderung konfrontiert, kohärente Texte für die Prüfungen wie die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) oder TestDaF schreiben zu müssen, in denen explizit solche Sprachhandlungen wie Vergleichen, Begründen oder Stellung nehmen verlangt werden. Den Einstieg in die Textplanung und den Schreibprozess bilden dabei häufig Schaubilder: Grafiken und Diagramme. Diese werden als diskontinuierliche Texte verstanden, deren Textfunktion darin besteht, Phänomene bildlich zu veranschaulichen oder Datensätze prägnant zu integrieren und präsentieren, um bei der Interpretation komplexerer Informationen zu helfen (Glazer 2011). Ausgehend von der Bedeutung von diskontinuierlichen Texten im späteren Studium zielen die hochschulbezogenen Sprachprüfungen darauf ab, zu testen, ob Studieninteressierte aus dem Ausland in der Lage sind, argumentative Sachtexte zu verfassen. Der folgende Beitrag geht der Frage nach, wie es den Studienanwärter*innen gelingt, die gestellten Aufgaben in der Textproduktion zu lösen und welche typischen Hürden sich dabei identifizieren lassen, denn die Informationsentnahme aus Schaubildern setzt sowohl sprachliche Fähigkeiten als auch Bildkompetenz voraus. Es soll gezeigt werden, dass die internationalen Studierenden mehrfach herausgefordert sind, aber unterschiedliche Strategien entwickeln, um die Aufgaben erfolgreich zu meistern.